

Brigit Kassl

Fernsehen – ein altes neues Medium

Im Jahre 2005 wurde das Fernsehen 50 Jahre alt. Ein guter Anlass für eine Annäherung an das Phänomen »Fernsehen« aus deutschdidaktischer und mediendidaktischer Perspektive. Es ist das Medium, das wie kein anderes den Tagesablauf der Familien strukturiert, in Schule und Arbeitsplatz für Gesprächsstoff sorgt und somit ein »telekommunikatives Band« (Sloterdijk 1999, S. 13) um die gesamte Gesellschaft legt. Fernsehen ist das beliebteste Unterhaltungsmedium und wandelt sich doch immer mehr zum Hintergrundmedium, das permanent läuft, aber nur mehr punktuell beachtet wird, ähnlich wie es dem Radio schon vor einiger Zeit ergangen ist. Fernsehen ist eine Sozialisationsinstanz, die allein durch ihre Existenz schulisches Lernen beeinflusst und verändert.

In diesem Themenheft wird Fernsehen als wichtigstes Kommunikationsmittel kritisch hinterfragt, es werden die Veränderungen der Bild-Text-Kommunikation, der Wandel der Sendeformate und andere Entwicklungen dieses »alten neuen« Mediums gezeigt; es wird in seiner Rolle für die Jugend durch eine

empirische Studie in der Schule betrachtet und als interessantes Medium für einen fächerübergreifenden Unterricht präsentiert.

Thomas Steinmaurer beleuchtet in seinem Basisartikel die Geschichte und die Zukunft des Fernsehens. Einerseits reicht die Geschichte des Fernsehens viel weiter zurück, als man aus heutiger Sicht vermuten würde: schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es Überlegungen, wie man große Distanzen – also Tele-Verbindungen – mit Hilfe von Bildern und Tönen überwinden könnte. Andererseits finden wir im Verlauf der »Fernseh-Geschichte« immer wieder neue Entwicklungsvarianten, die, neben der Perfektionierung zum Massenmedium, neue Gebrauchs- und Verwendungsmöglichkeiten aufzeigen. Auch heute reicht die Anwendungsmöglichkeit von extrem verkleinerten und mobilen Empfangsapplikationen bis hin zu Großbildflachschirmen.

Für eine kritische Analyse der Fernsehkultur des 21. Jahrhunderts tritt *Rainer Winter* ein. Nach einer kurzen Skizze der Entwicklung der »television studies« diskutiert er das Verhältnis von Fernsehen und Öffentlichkeit, insbesondere die Herausbildung von Oligopolen in der Fernsehindustrie und ihre Folgen für die Demokratie. Die Entwicklung der Rolle der Zuschauer vom Bürger zum Konsumenten wird in einem nächsten Schritt aufgezeigt. Abschließend bestimmt er den Konsum als aktive Fabrikation von Bedeutungen sowie Methoden zu seiner Analyse und weist auf die Konvergenz von »television studies« und »web studies« hin.

Die nächsten beiden Beiträge thematisieren den Umgang von Kindern

und Jugendlichen mit Fernsehsendungen im Medienverbund und ihre Auswirkungen im Alltag.

Ingrid Paus-Hasebrink untersucht das Verhältnis von Medienwelten und Alltagswelten bei Kindern. Sie veranschaulicht anhand vieler Beispiele, welche Funktionen Medienmarken im Kinderalltag erfüllen. Abschließend weist sie darauf hin, dass Kinder den zahlreichen Fernseh-, Film- und Computerangeboten und vor allem ihren multimedial vermarkteten Derivaten keineswegs hilflos ausgeliefert sind und bereits jüngere Kinder Ansätze von Medienkompetenz erkennen lassen. Kindern aber, die in problembelasteten sozialen Verhältnissen leben und eine starke Beziehung zu ihren Helden aufbauen, fehlt oft diese Kompetenz.

Das Phänomen, dass Bilder nicht mehr isoliert, sondern immer stärker im Medienverbund genutzt werden – nach Schwaiger »Crossmedia« genannt –, untersucht *Caroline Roth* am Beispiel der TV-Show *Starmania*. Sie plädiert dafür, dem Aspekt der extensiven Nutzung des crossmedialen Angebots als Katalysator der individualisierten Mediennutzung in der wissenschaftlichen Diskussion verstärkt Rechnung zu tragen.

Mit der Decodierung verschiedener Inszenierungsstrategien setzen sich die nächsten zwei Beiträge auseinander.

Doris Moser untersucht die inhaltliche und filmische Gestaltung der Krimiserien *Profiler* und *CSI* und ihre Auswirkungen auf die Rezipienten. Die Kameraperspektive aus dem Blick einer Hauptfigur wird ins Extrem getrieben, die Lichtgestaltung wird vom film noir übernommen. Die Lösung des Falles liefert nicht etwa die Soziologie oder die Psychologie, sondern ausschließlich die

Technik. Die für Laien nicht unterscheidbare Mischung aus realen und fiktionalen Elementen forensischer Analysen führt dazu, dass auch in der realen Polizeiarbeit der verstärkte Einsatz von wissenschaftlichen Methoden gefordert wird, der alle Rätsel lösen soll. Anhand von exemplarischen TV-Sendungen und Genres legt *Tanja Maier* einige visuelle Darstellungskonventionen offen, die wir nur selten auf den ersten Blick registrieren. Dabei geht es nicht um die »Übermacht der Bilder«, sondern um die Frage nach dem Zusammenspiel der sprachlichen und visuellen Inszenierungsstrategien, um ihre jeweiligen Kommentierungen zu verstehen, die den Text auf eine bestimmte Weise interpretieren und bei den Zuschauern eine bestimmte Haltung gegenüber dem Gezeigten produzieren. Es gilt zu fragen: was wird wie gezeigt und was wird damit (un-) sichtbar gemacht?

Im Kapitel Unterrichtspraxis spannt sich der Bogen von der Unterstufe bis zum außerschulischen Projekt junger Erwachsener, von der Analyse des Fernsehverhaltens bis zur Entwicklung einer sozial-moralischen Handlungsfähigkeit.

Eva Holzmann berichtet von einem Unterrichtsprojekt zum Thema »Fernsehverhalten« in einer zweiten Klasse AHS. Die SchülerInnen sollten herausfinden, was Fernsehen für sie ist, wie sie mit dem Medium Fernsehen umgehen und wie sie ihr Medienverhalten reflektieren.

Einen interdisziplinären Unterrichtsblock »rund um den Fernsehapparat« für die Gegenstände Deutsch und Informatik einer neunten Schulstufe AHS beschreibt *Christian Schacherreiter*. Nachdem die SchülerInnen ihr Fernsehverhalten mittels Fragebogen analysierten,

beschäftigten sie sich mit dem Aufbau einer Fernsehzeitschrift und informierten sich abschließend über die Geschichte des Fernsehens.

Wolfgang Schörkhuber analysiert am Beispiel der Daily Talkshow in der Oberstufe, dass das Angebot von medienbezogenem Wissen dann sinnvoll ist, wenn es sich für die Wünsche und Bedürfnisse der SchülerInnen als nützlich erweist und mit dem Wissen Bedeutungsgenerierung und Handlungsoptionen erweitert werden können.

Eine Möglichkeit, ethische Fragen besser beurteilen zu können, sieht *Bernhard Schörkhuber* im Zusammenhang mit Medieninhalten aus dem Sport. Dabei kann dazu motiviert werden, individuelle Aspekte der Mediennutzung im Kontext von Sportübertragungen vor dem Hintergrund eigener Rechte, sozialer Ansprüche und übergreifender Prinzipien zu reflektieren.

Andreas Schwantner thematisiert die große Anzahl an NS-Beiträgen im Fernsehen und reflektiert die für diesen Artikel durchgeführte Untersuchung des Fernsehprogramms hin auf NS-Themen. Der Grundsatzlerlass »Politische Bildung« wird erläutert und die Erfahrungen des Autors mit rechtsextremen Schülern beschrieben. Abschließend sind mehrere Impulse für den Unterricht zum Thema NS-Zeit, Demokratie und Macht angeführt.

Über seine Erfahrungen von der Entstehung einer TV Sendung von und für SchülerInnen berichtet *Gerhardt Ordnung*. Es zeigte sich, dass es nicht möglich war, ein langfristiges, kontinuierliches, außerschulisches Projekt parallel zum Schulalltag durchzuführen. Nun gibt es einen neuen Ansatz: sechs junge, engagierte Frauen entwickelten das

Konzept »Freistunde«, das für Jugendliche zwischen 13 und 19 konzipiert ist. Mögliche »MitstreiterInnen« für dieses Sendungsprojekt sind herzlich willkommen!

Im abschließenden Serviceteil hat *Friedrich Janshoff* umfassende bibliographische Notizen für den Deutschunterricht zusammengestellt. Die Auswahl bietet rund 60 selbständige Veröffentlichungen (Handbücher, Einführungen, Monographien, Sammelbände, Themenhefte von Zeitschriften) aus den Jahren 2000 bis 2006.

Das Fernsehen zu verstehen bedeutet auch, unsere Welt zu verstehen, ihre Probleme, Konflikte und die Möglichkeiten zur Veränderung. Diese *ide* soll dazu beitragen, die vielfältigen Aspekte dieses »Leitmediums« aufzuzeigen und Methoden vorzustellen, wie im Unterricht damit umgegangen werden kann. In diesem Sinn – um mit Karl Farkas zu sprechen: Schauen Sie sich das an!

Danken möchte ich dem Künstler Olaf Osten für die Veröffentlichungsrechte seiner Bilder. Olaf Osten ist ein Fern-Seher aus Leidenschaft. Seine Bilder stiften dazu an, aus den Fesselungen des Alltags zu entfliehen. Er verspricht mit seiner Kunst nicht den offenen Himmel, aber gibt uns zumindest eines: Luft zum Atmen (vertreten durch Galerie Franzke, Wien: www.galeriefranzke.at).

BIRGIT KASSL

Literatur

SLOTERDIJK, PETER: *Regeln für den Menschenpark. Ein Antwortschreiben zu Heideggers Brief über den Humanismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999.